



Vergolderin- Einrahmerin

Am spannendsten findet Mia Stroppel die Arbeit mit dem Gold. Das Erfolgsrezept für diesen Beruf, sagt Ausbilderin Janine Hilber, seien geschickte Hände und viel Geduld.

Text: **Paula Lanfranconi** Foto: **Sabina Bobst**

Im Vergolderatelier des RahmeLade Winterthur riecht es nach Leim. Konzentriert sitzt Mia Stroppel vor einem Bilderahmen. In ihrer linken Hand hält sie das lederne Vergolderkissen. Darauf liegt Blattgold. Es ist gerade mal einen Zehntausendstel Millimeter dünn und bewegt sich beim geringsten Luftzug. Flach atmend schneidet die Lernende ein Blatt zurecht. Dann erfasst sie es mit einem Pinsel aus Eichhörnchenhaar und trägt es mit einer schnellen Bewegung auf den Rahmen auf. «Anschliessen» nennt man diesen heiklen Arbeitsschritt.

Die grazile, fröhlich wirkende 19-Jährige ist im dritten Lehrjahr als Vergolderin-Einrahmerin. Das Vergolden und Verzieren der Holzrahmen findet sie das Spannendste an ihrem Beruf. Doch die Naturmaterialien reagieren oft unberechenbar. Das erfordert viel Geduld und Zeit. Jeder Rahmen muss mehrmals mit Kreidegrund beschichtet, geschliffen und dann mit einer Mischung aus Tonerde und Leim bestrichen werden, dem sogenannten Poliment. «Manchmal», sagt Mia Stroppel, «muss man sich ein wenig durchbeissen, zum Beispiel, wenn das Gold nicht richtig sitzt und ich nochmals ranmuss.» Die Lernenden benötigten zwei bis drei Jahre, bis sie das Gespür für das Anschliessen entwickelt hätten, bestätigt Ausbilderin Janine Hilber.

Präzise und kundenorientiert

Mia Stroppel kam durch eine Verwandte auf ihren seltenen Beruf. Diese hatte Malerin gelernt und eine Zusatzausbildung als Vergolderin absolviert. Der Vater fand, das sei doch etwas für Mia. «Ich bin kein Büromensch und will am Abend sehen, was ich gemacht habe», sagt die junge Frau. Präzises Handwerk spielt schon im ersten Lehrjahr eine grosse Rolle. Beim millimetergenauen Zuschneiden der Rahmenleisten lernen die angehenden Berufsleute den Werkstoff Holz à fond kennen. Aber auch Kundenkontakt und Beratung sind wichtig, denn im Ladenlokal warten rund 800 Rahmenversionen auf den richtigen Käufer und das passende Bild. Ab dem zweiten Lehrjahr geht es dann um die Holzbearbeitung sowie das Vergolden und Einrahmen.

Ausbilderin Janine Hilber spricht mit Ernst und Freude über ihre Arbeit. Zwei ihrer Tanten waren ebenfalls Vergolderinnen. «Ich wollte nie etwas Durchschnittliches machen», beschreibt sie ihre Motivation. Zu Beginn der Lehre habe sie indes festgestellt, dass Vergolderin kein eigentlich schöpferischer Beruf sei, sondern ein Kunsthandwerk mit alten Techniken und Materialien: «Wir müssen den Auftrag nach den Vorstellungen des Kunden ausführen und nicht nach unseren eigenen.»

Janine Hilber arbeitete nach ihrer Lehre vier Jahre als Vergolderin im RahmeLade Winterthur. Vor einem Jahr –

mit 23 – absolvierte sie den Ausbilderkurs und übernahm das alteingesessene Geschäft mit seinen sieben Angestellten und zwei Lernenden. Ihr Erfolgsgeheimnis? «Qualität, viel Fachwissen und Beratung», antwortet sie. Und es werde immer Bilder geben, die nicht in den Normrahmen vom Grossverteiler passen, fügt die junge Unternehmerin bei.

Viele Einmannbetriebe

Auf eine Lehrstelle erhält der RahmeLade rund fünf Schnupperanfragen. Viele junge Leute verwechseln den Beruf jedoch mit dem des Goldschmieds, stellt Janine Hilber fest. Wichtiger als der Schultyp ist ihr Genauigkeit: Wer schon zum Vorstellungsgespräch zu spät kommt, habe in diesem Beruf nichts verloren. «Da bin ich ganz hart.» Zentral sei handwerkliches Geschick: Hat die Interessentin schon einmal mit Schleifpapier gearbeitet? Zeigt sie Sinn für Farben? Die Ausbilderin erwähnt auch bereits beim Schnuppern die moderaten Verdienstaussichten nach der vierjährigen Lehrzeit.

Der Stellenmarkt ist beschränkt. Zwar gebe es relativ zahlreiche Vergolder und Einrahmer, doch darunter seien viele Einmannbetriebe, weiss die Unternehmerin. In der ganzen Schweiz bilden noch etwa sechs Firmen Lernende aus. Die freien Stellen gehen häufig unter der Hand weg. Viele Lehrabgängerinnen wechseln daher in einen anderen Beruf. Einige machen die Berufsmatura und studieren Restauration, Kunstvermittlung oder sie arbeiten in Museen.

Auch Mia Stroppel will nach der Lehre die berufsbegleitende BMS absolvieren. Und dann vielleicht studieren. Es gebe vieles, was sie interessiere, sagt die junge Frau lachend: «Geschichte, Archäologie und, und, und.» Ihre nur fünf Jahre ältere Ausbilderin hingegen will dem Beruf treu bleiben. Sie ist fasziniert von der Möglichkeit, mit Erfahrung, Geduld und geschickten Händen ein rohes Stück Holz in etwas Einzigartiges verwandeln zu können. «Und dann die strahlenden Augen der Kundinnen und Kunden zu sehen, wenn sie nach fünf Wochen ihr gerahmtes Bild abholen kommen.» ■

Der Beruf Vergolder/in-Einrahmer/in EFZ

Ausbildung: vierjährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Anforderungen:** abgeschlossene Volksschule, handwerkliches Geschick, ausgeprägte Feinmotorik, Schönheitssinn, Geduld und Ausdauer, Interesse an Kunst, Kundenorientierung. **Berufsfachschule:** Schule für Gestaltung Bern und Biel. **Arbeitgeber:** Vergolder- und Rahmenateliers, Museen, Restaurierungsbetriebe; gute Voraussetzungen für Selbstständigkeit. **Karieremöglichkeiten:** zum Beispiel Bachelor/Master of Arts (FH) in Konservierung-Restauration, Vergoldermeister/in an der Städtischen Meisterschule für das Vergolderhandwerk/Kirchenmalerei München.

► www.sbv.ch (Schweizerischer Verband Bild und Rahmen)

Berufslehre heute Jedes Jahr treten im Kanton Zürich rund 12500 Jugendliche eine Lehrstelle an. Das Schulblatt porträtiert in einer Serie jeweils eine Berufsbildnerin oder einen Berufsbildner (Lehrmeister) und eine Lernende oder einen Lernenden (Lehrling) in ihrem Arbeitsalltag.